

**Zeitungspreis:**

Durch Träger monatlich RM. 1,40  
diesjährig 16 Hefen, Zahlscheine,  
nach der Zeit RM. 1,20 (einmalige)  
nach 26 Hefen, Zahlscheine  
nach 26 Hefen, Zahlscheine 10 Hefen.  
Der Träger höhere Anzahl liefert  
zu jedem beliebigen Zeitpunkt  
den Betrag auf Anforderung des  
Bestellers. — Geschäftsstand für  
Bayerische Post (Wirt.)  
Bayerische Post Nr. 404

Verantwortlich für den gesamten  
Inhalt: Fritz Heilmann  
München (Wirt.)

# Der Enztöler

**Anzeigenpreis:**

Die 4-spaltige Mittelzeile 1  
Hefen, Familienanzeigen 6 Hefen,  
sonstige Anzeigen 2,5 Hefen, Textzeile  
15 Hefen, Schluß der Anzeigenzeitung  
3 Hefen vorzuziehen. Gewährlich  
für die inhaltlich erstellte Werbung über-  
nehmen. In anderen Fällen die vom  
Verleger bei bester Billigkeit aus-  
geführten Bedingungen. Derzeit 13 Hefen  
für 1,50 Hefen, DA. VI 30/380

Verlag und Redaktionsdruck: E. Heilmann  
Verlag, München, Dr. Heilmann  
München (Wirt.)

**Parteiamtliche  
nationalsoz. Tageszeitung**

**Waldbader NS-Presse  
Virkenfelder, Calmbacher und  
Herrenalber Tagblatt**

**Amtsblatt für  
das Oberamt Neuenbürg**

Nr. 179 **Dienstag den 4. August 1936** 94. Jahrgang

### Deutsche Olympia- Erinnerungsmedaille

Berlin, 3. August.  
Das Reichsgeheißblatt vom 3. d. M. ver-  
öffentlicht folgende vom Führer und Reichs-  
kanzler und von Reichsinnenminister Dr.  
Frick unterzeichnete Verordnung:

1. In Ergänzung meiner Verordnung  
über die Stiftung eines Ehrenzeichens für  
Verdienste um die Olympischen Spiele 1936  
vom 4. Februar 1936 stiftet ich für verdienst-  
volle Mitarbeiter bei den Olympischen Spielen  
1936 die „Deutsche Olympia-Erinnerungs-  
medaille“.

2. Die aus weichem Metall bestehende  
runde „Deutsche Olympia-Erinnerungs-  
medaille“ zeigt auf der Vorderseite das Heiligtum  
des Reiches, hinter dem ein die fünf  
Ringe tragender Scharfener steht und die Jah-  
reszahl 1936. Auf der Rückseite befinden sich  
die Worte: „Für verdienstvolle Mitarbeiter bei  
den Olympischen Spielen 1936“ und darunter  
ein Götterpaar.

3. Die „Deutsche Olympia-Erinnerungs-  
medaille“ wird an einem drei Zentimeter  
breiten Band von gleicher Ausführung wie  
das der zweiten Klasse des Deutschen Olym-  
pia-Ehrenzeichens im Knopfloch oder auf der  
linken Brustseite getragen.

### Baron de Coubertin dankt dem Führer

Berlin, 3. August.  
Der Ehrenpräsident der Olympischen  
Spiele, Baron Pierre de Coubertin, hat  
anlässlich des Beginnes der Berliner Olym-  
pischen Spiele aus Lausanne an den Führer  
und Reichskanzler folgendes Schreiben gerich-  
tet: „Erzellen! Während die heilige Flamme  
von Olympia sich dem Stadion in Berlin  
nähert, wo durch Sie selbst die feierliche Er-  
öffnung der Spiele der XI. Olympiade neuer  
Zeitrechnung verkündet werden soll, liegt es  
mir am Herzen, Eurer Erzellen meine Be-  
wunderung für die Vollendung, den Willen  
und das hiesige Verständnis auszudrücken, mit  
denen diese Feier vorbereitet worden ist. Am  
Abend meines Lebens ist es mir von hohem  
Wert, die Größe der Förderung feststellen zu  
können, die Deutschland, das von jeher den  
Grundgedanken meines Werkes günstig ge-  
föhrt hat, ihm heute leistet. Ich bitte Eure  
Erzellen, mit meiner Hochachtung und mei-  
nen besten Wünschen für Ihre Person den  
Ausdruck meiner tiefen und aufrichtigen  
Dankbarkeit entgegenzunehmen.“

Der Führer und Reichskanzler hat darauf  
gedruckt: „Für Ihre freundlichen Schreiben  
danke ich Ihnen herzlich. Das deutsche Volk  
schätzt sich glücklich, mit der Durchführung  
der diesjährigen Olympischen Spiele in Ber-  
lin einen Beitrag zu Ihrem übergänglichen  
Werk, dem olympischen Gedanken, leisten zu  
können.“

### Hoffin-Frankeid wieder Olympiasieger

Deutsch erringt im Halbschwergewicht die  
Silberne Medaille

Berlin, 4. August. Zum zweiten Male  
erlämpfte sich im Gewichtsklasse der Halb-  
schwergewichte der Franzose Louis Hoffin  
am Montag Abend in der Deutschlandhalle  
im olympischen Dreikampf die Goldmedaille.  
Er brachte in den Übungen des olympischen  
Dreikampfes Drücken, Reißen und Stößen ins-  
gesamt 372,5 Kg. zur Höchstleistung. Für  
Deutschland errämpfte Eugen Deutsch-Friesen,  
beim mit 265 Kg. die Silberne Medaille. Er  
wurde der Ägypter Wafsi Ibrahim vor un-  
serem zweiten Vertreter Helmut Tschirup-  
Trier.

Mit herzlichster Freude wurde die prächtige  
Leistung unserer beiden Gewichtsheber auf-  
genommen, die von Reichsminister Dr. Frick  
und dem Reichsportführer, die sich unter den  
Zuschauern befanden, beglückwünscht wurden.

**England-Hallen**

Obwohl das Scheitern der britisch-italien-  
schen Wirtschaftsverhandlungen erst kürzlich  
im englischen Unterhaus vom Wirtschafts-  
minister Runciman bestätigt worden ist,  
glaubt die Londoner „Morningpost“ berich-  
ten zu können, daß der Abschluß eines britisch-  
italienischen Flottenabkommens in Wälde  
möglich wäre.

## Friedenssymphonie der Völker

### Gewaltiger Festakt im Olympischen Stadion

Die Nacht ist hereingebrochen. Ein lauer  
Wind streicht vom Schwimmstadion her  
durch das riesige Oval des Olympischen  
Stadions, das die 105 000 bis auf den letzten  
Platz füllen und läßt die heilige Flamme  
in dem großen, eisernen Becken tanzen und  
sprühen. Ihre Schein überzieht die Mäde  
des wuchtigen Marathontores mit rötlichem  
Gold. Die Stimmen der vielen, vielen Men-  
schen, die am Abend des Eröffnungstages  
auf dem Reichsportfeld zusammengekommen  
sind, um das große Festspiel „Olympische  
Jugend“ zu erleben, klingen wie fernes  
Meeresrauschen. Einmal ziehen die bunten  
Positionslichter eines Nachtflugzeuges am  
samtischwarzen Himmel ihren Weg.

Ein Weltwunder  
Der Eindruck dieses monumentalen Sta-  
dions, das vor Beginn des Festspiels nur  
von wenigen Scheinwerfern erhellt wird, ist  
gewaltig. Eine amerikanische Journalistin,  
eine junge Frau aus der Wolken-  
trübe, steht schlaflos an der Brüstung der  
Pressetribüne und sagt linnend: „Ich bin  
einfach wie ausgenommen. So etwas habe  
ich noch nie gesehen. Weder in den modernen  
Prachtstädten Australiens oder des fernsten  
Ostens noch bei uns in New York...“

Die Olympische Glocke beginnt zu läuten.  
Orchester und Festmusik setzt ein und leitet über  
in die silbernen Klänge des Glockenspiels  
der Potsdamer Garnisonskirche. Gigantische  
Scheinwerfer strahlen gleich einer lauten  
Lichtgewalt, und viele tausend Kinder  
strömen, in blendendes Weiß gekleidet, von  
den Stufen des Marathontores und der  
Brücke zum Schwimmstadion herab in den  
hellgrün leuchtenden Innenraum, den die  
gelbrote Kissenbahn umschließt. Kinder in  
schwarzen, blauen, gelben, roten und grünen  
Trüben folgen mit tänzerischen Schritten.  
Weiße Ringe, spielerische Figuren verwirren  
das Auge, bis sich inmitten eines großen,  
weißen Vierecks, das die Mädchen bilden, die  
fünf bunten olympischen Ringe der Jungen  
schließen. Aus den überall verteilten Laut-  
sprechern tönt der Vorpruch:  
O Wunder der Schöpfung! Du lebst in die Jugend  
die Liebe zum Spielen. Du bildest sich Leben,  
da über sich Kräfte, da reifen Gedanken,  
da binden sich Seelen, da wächst eine Welt.  
Sie wissen noch nicht vom Warten des Schicksals,  
sie wissen noch nicht vom Ernst dieses Lebens,  
es leuchtet die Sonne ins kindliche Herz.

Palucca tanzt  
Trommeln werden gerührt, die Ringe  
drehen sich, lösen sich auf, und jubelnd lau-  
fen die buntengekleideten Kinder hinaus aus  
dem dunkelverblendenden Innenraum. Sie lau-  
fen die Stufen zum Marathontor hinauf,  
vorbereitet an der Sonnenlampe, und in das  
sich wieder erhellende Oval schreiten von  
rechts junge Mädchen in Orange und Weiß.  
Die Weisen bilden einen dreifachen Ring,  
in dessen Mitte Palucca in rottem Gewand  
einen fröhlichen Walzer tanzt, der im spie-  
lerischen Wirbel der Mädchen untergeht.  
Scheinbar ungeordnet jagen sie Ball und  
Reifen nach, formieren sich dann wieder zu  
Sternen und Ringen; aber der erhöht  
stehende Zuschauer sieht, daß hier ein höheres  
Weise bezieht, das Geschehen klarer, griechischer  
Mathematik, das all diese farbenstohen  
Figuren organisch in den Zusammenhang  
mit der strengen, feierlichen Architektur des  
olympischen Stadions zwingt.

Das Lied der Völker  
Nun stürmen Jünglinge mit frohen Ruf  
in das verdunkelte Oval. Achtzehn Zelte  
entstehen im Ru in den Außenböden. Lager-  
feuer flammen auf, die Jugend der Völker  
singt alte Lieder aus ihrem Volkstum.  
Schwermütig klingt der Sang der Jugo-  
slaven, monoton das indische Lied; Finnen  
und Italiener singen ihre heimatischen Weisen,  
und der Marschschritt des zukunftstrohen  
„Wann wir schreiten seit an Selt“ der  
Deutschen jubelt in das wieder aufstrahlende  
Licht hinein, das sich über den gymnastischen  
Spielen tausend deutscher Jungen im Innen-  
raum ergießt.

An der heiligen Flamme vorüber ziehen  
die Fahnen der Nationen in den sich leeren-

den hellen Innenraum hinein. Vor ihnen  
her schreitet langsam der Schweizer Fahnen-  
schwinger Franz Gug und schwingt das  
olympische Banner mit den fünf Ringen. Er  
steht in der Mitte des grünen Feldes, seine  
Fahne liegt zusammengerollt hinauf, breitet  
sich aus und weht weisleuchtend wieder her-  
ab. Und dann tanzen die laufend Fahnen  
auf der Kissenbahn. Ihre Träger schwingen  
sie. Die Läufer knattern und wirbeln in tau-  
senden Farben. Die Feuerhymne erklingt, der  
Spruch an die weiße Fahne des Friedens:  
Hohe auf Jahre, bis wieder beim Feste mit  
reinen Händen Jugend dich trägt zum  
Klammernaltare.

Die Fahnen sind um die Opferlampe ge-  
scharrt. Sie scheinen im huschenden Licht und  
Schatten des flackernden Feuers zu leben.  
Drinnen im Innenraum aber gestaltet sich  
das uralte Lied von Heldentum und  
Totenklage.

Klage um die Toten  
Rot und gelb gekleidete Gewaffnete schrei-  
ten in Reihform einander entgegen. Helme,  
Schilde und Schwerter blitzen im Licht. Die  
Anführer kämpfen im Ring der Krieger und  
sterben den Schwerter. Harald Kreuz-  
berger schaut zusammen mit Werner Stam-  
mer eine einzigartige Landschaft aus  
griechischem Mythos und ewig gültigem  
Kampferium. Die Männer tragen die Toten  
auf den Schilden an den Rand des Feldes.  
In violettem Licht erscheinen die durch-  
sichtigen Frauen. Mary Wigman tanzt die Toten-  
klage. Orchester und Festmusik begleitet die hinreißen-  
den Tanzschöpfungen, Beethovens unsterb-  
liche IX. Symphonie erklingt und leitet über  
zu dem grandiosen Schlussschiff.

Der Dom des Lebens  
Jubelnd singt der Chor Schillers Hymne  
an die Freude, gewaltige Scheinwerfer jagen  
auf und wölben einen blauen Licht-  
dom über dem olympischen Stadion. Von

„Das Frankfurter Würfelspiel“  
Heber 20 000 wohnten der Uraufführung bei  
hsk. Berlin, 2. August.

Noch nie hat ein Spiel größere Wirkung ge-  
habt, noch nie hatte eine Dichtung eine ge-  
waltigere Uraufführung als das „Franken-  
burger Würfelspiel“ von Eberhard  
Wolfgang Müller, mit dem die Dietrich-  
Edari-Bühne am Sonntagabend im Beisein  
ihres Schutzherrn Reichsminister Dr. Goeb-  
bels und hoher Vertreter der Bewegung und  
des Staates eröffnet wurde. Über 20 000 Zu-  
schauer füllten das gewaltige Halbrund, dessen  
wuchtige Architektur wir bereits in unserem  
vor kurzem veröffentlichten Gespräch mit den  
Leitern der Dietrich-Edari-Bühne beschrieben  
haben.

Das Spiel läßt die Zeit der Gegenreforma-  
tion lebendig werden. Es zeigt ein knappes,  
kurzes Drama unter freiem Himmel, dessen  
Wesen ganz in die herbe Landschaft des mär-  
tischen Waldes paßt. Im Jahre 1625 erhoben  
sich die Bauern Oberösterreichs gegen ihren  
Vogt, den Grafen Adam von Herberdorff,  
der sie zu einer Besprechung auf die Felsen  
bei Hauscham zusammengerufen hatte. Die  
Bauern, die durchweg lutherisch gesinnt  
waren, hatten sich gegen die Einföhrung des  
katholischen Pfarrers gewandt und verteidigten  
ihren Glauben mit dem Leben. Der Vogt  
läßt sie von seinen Soldaten umzingeln und  
fordert ihre Anführer. Als man ihm das  
verweigert, läßt er die dörflichen Kerksten  
und Führer der Bauern in einem Würfels-  
piel antreten, das für die Verlierer den Tod  
bedeutet. Dieses Frankfurter Würfelspiel  
aber wurde der blutige Kontakt zum großen  
oberösterreichischen Bauernkrieg.

Der Dichter Eberhard Wolfgang Müller  
läßt zu Beginn des Spiels ein ideales Ge-  
richt die Anklage gegen den Kaiser, den baye-  
rischen Herzog Maximilian und den Vogt,  
Graf Herberdorff, erheben, die mit ihrer  
Rede und ihrer gewandten Dialektik die  
Schuld auf die Bauern schieben, die sich  
durch ihre Verweigerung der Annahme des

Antz, vorbei an der heiligen Flamme Grie-  
chenlands, kommen die Krieger und die Fah-  
nenträger der Nationen mit wehenden Fah-  
gen. Vor dem feineren Sotel, der das  
Becken mit dem Feuer trägt, steht Palucca  
im flammend roten Gewand, Symbol der  
jungen Zukunft, Gegenpol der flagenden,  
violett gekleideten Gestalt der Frauen der  
Wigmangruppe im Innenraum. Die Fahnen  
der Nationen wehen im Schein der Opfer-  
lampe, deren gischende Feuerwolken vor  
dem bunten Farbenmeer aufsteigen.

Das Licht im Innenraum erlischt. Unab-  
sehbar hoch wölbt sich die Kuppel aus blauen  
Lichtstrahlen über dem Oval, dessen Wälle  
mit flatternden, schwingenden Fahnen besetzt  
sind, hinter denen der goldfarbene Rauch ge-  
waltiger Feuer aufsteigt. Mit tiefem vollem  
Ton läutet die olympische Glocke das Fest  
der Jugend der Welt ein.

Hymne an Gott  
Einen solchen Festakt hat die Welt noch  
nie erlebt und wird ihn wohl auch nicht  
wieder erleben. Das ist der Ausdruck eines  
genialen, allumfassenden Geistes, das ist die  
Hymne der Nationen an Gott. Die  
Jugend des Erbballs huldigte dem großen  
Geist des Weltalls. Der rauschende Weisfall  
findet kein Ende.

Deutsche schufen Gestalt und Musik dieses  
Festspiels, das unter Gesamtleitung von  
Dr. Hanns Riedeken-Gebhard stand.  
Der Verfasser Karl Die m erfüllt einen per-  
sönlichen Wunsch des Begründers der Olym-  
pischen Spiele, des Begründers Pierre  
de Coubertin, der schon im Jahre 1912  
für den Festakt der Olympiade 1916 in Ber-  
lin die IX. Symphonie Beethovens mit dem  
Schillerischen Lied an die Freude verbunden  
wissen wollte. Der Krieg verzögerte die Durch-  
führung des Friedensfestes, das erst 1936 im  
nationalsozialistischen Deutschland eine ein-  
zigartige und überragende Ausdrucksform  
land. Werner Egg und Karl Drff schrei-  
ben die Musik des Festaktes, deren Kompo-  
sition und Zusammenstellung wegen des un-  
vorstellbar großen Raumes des Stadions,  
der großen Anzahl der Mitwirkenden — über  
10 000 — und der gewaltigen technischen  
Anlage gewisse Schwierigkeiten bot, die vor-  
bildlich überwunden wurden.

### „Das Frankfurter Würfelspiel“ Heber 20 000 wohnten der Uraufführung bei

hsk. Berlin, 2. August.

Das Spiel, dessen Leitung in den Händen  
von Matthias Die mann und Dr. Werner  
Pleisler liegt, bewegt sich zwischen  
krasser Wirklichkeit und mythischer Vision.  
Auf Befehl des idealen Gerichtes wird die  
Vergangenheit wach. Das grauenvolle  
Würfelspiel geht noch einmal in Szene, es  
ist ein Votalkriterium des Weltgerichtes, der  
mit der Verurteilung der Herren endet. Die  
großartigen Mittel der Bühnentechnik, der  
geschickte Einsatz der Beleuchtung, schaffen  
auf der Bühne eine Atmosphäre, die allein  
im Hinblick schon den Charakter der Hand-  
lung wiedergibt.

Das Spiel, das in seiner Mitte die histo-  
rischen Tatsachen schildert, erhebt sich zum  
Schluß wieder in eine symbolische Sphäre.  
Die Ewigkeit selbst erscheint als gepanzerter  
Ritter und würfelt nun mit den Nacht-  
habern, die dem Würfel das Recht über das  
Leben der Bauern zusprechen wollten. Die  
Nachthaber verlieren gegen den schwarzen  
Ritter, der gegen ihren höchsten Wurf die  
„Unendlichkeit“ setzt. Die Ritter versuchen die  
fünf, den Kaiser, der die Verbindung zu  
seinem Volke verlor, den Herzog, der ge-  
wissenlos die Vogtei sich selbst überließ, die  
priesterlichen Räte des Kaisers, die aus  
fremdem Volke kamen und den eigenen  
Herrn verrieten, und den Vogt, der das  
Ehrenwort nicht hielt, das er den Bauern  
gegeben hatte.

Das Publikum war erschüttert von dem  
Eindruck des Spiels, erschüttert von der  
Handlung und gebannt von der gewaltigen  
Kunst, die die Natur diesem Spiel gab. Es  
dankte dem Dichter und der Darstellung,  
deren hervorragendster Vertreter Alexander  
Solling war, der seiner Rolle (Graf Her-  
berdorff) die markante Kraft seines typischen  
Ausdrucks verlieh.



## Generalleutnant Geher zum General der Infanterie befördert

Der kommandierende General des V. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis V, Generalleutnant Geher, ist mit Wirkung vom 2. August 1936 zum General der Infanterie befördert worden.

Geborener Stuttgarter und Schüler des Carl-Gymnasiums, trat General Geher im Jahre 1900 als Fähnleinjunker beim Grenadier-Regiment „König in Olga“ in Stuttgart ein. Als Leutnant stand er mehrere Jahre beim I. See-Battillon in Kiel, von wo aus er auch ins Ausland kommandiert wurde. Es folgten Kommandos zur Kriegsschule und zum Generalstab. Bei Kriegsausbruch erfolgte am 2. August 1914 seine Ernennung zum Hauptmann im Generalstab; er war dann vorwiegend in der Operationsabteilung der Obersten Heeresleitung tätig, führte zeitweise eine Kompanie bzw. ein Battalion beim Infanterie-Regiment 35 und wurde später Generalstabs-Offizier der 119. Infanterie-Division.

Nach dem Kriege gehörte General Geher ein halbes Jahr der Waffenstillstandskommission in Spa und drei Jahre dem Reichswehrministerium an. Zwischen 1922 und 1928 stand er als Kompaniechef und Bataillonskommandeur beim Infanterie-Regiment 13 in Stuttgart und Ludwigsburg, sowie in mehreren Generalstabsstellungen beim Stab der 5. Division in Stuttgart; in dieser Zeit erfolgte 1921 seine Beförderung zum Major, 1927 zum Oberstleutnant, 1928 wurde er als Abteilungschef ins Reichswehrministerium berufen, am 1. Februar 1930 zum Oberst befördert und ein Jahr später zum Regimentskommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 17 in Braunschweig ernannt. Am 1. Oktober 1932 erfolgte seine Ernennung zum Infanterieführer V in Kassel, zwei Monate später seine Beförderung zum Generalmajor und am 1. Februar 1933 die Ernennung zum Chef des Stabes des Gruppenkommandos II in Kassel. Am 1. Januar 1934 zum Generalleutnant befördert, wurde er vor nunmehr zwei Jahren Befehlshaber im Wehrkreis V und Kommandeur der 5. Division, aus der sich im Zuge der Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht das V. Armeekorps entwickelte.

## Boelke - Leutnant der Schutzpolizei

Der Redaktionsmitarbeiter H. Boelke, der als erster deutscher Reichstaatsrat für Deutschland eine Goldmedaille errungen hat, erlieferte am Sonntag eine neue Uebersetzung: Auf Vorschlag des Chefs der Ordnungspolizei wurde er vom preussischen Ministerpräsidenten, Generaloberst Göring, zum Leutnant der Schutzpolizei befördert. Er wird zunächst in das Volkspolizeireferat beim Hauptamt Ordnungspolizei im Reichsinnenministerium abkommandiert werden und nach Einrichtung der geplanten Volkspolizisten-Schule dort als Sportlehrer Verwendung finden.

## 192 Sonderzüge fahren nach Berlin

Auch die Deutsche Reichsbahn sieht „olympische Kämpfe“ durch: Am 31. Juli und am 1. und 2. August hat die Reichsbahn in insgesamt 192 Sonderzügen 104.000 Personen und in den lahrtplanmäßigen Zügen weitere 288.000 Personen nach Berlin befördert.

# Die Lage in Spanien

Verpignan, 3. August.

Bei Beginn der dritten Woche des spanischen Bürgerkrieges sind die Fronten fast die gleichen, wie vor acht Tagen. Eine gewisse Bewegung zeigt sich nur vor Saragossa und vor San Sebastian. In Navarra dringen die Nationalisten mit Nachdruck nach der Küste; vor Saragossa versuchen die Regierungsmilitären ihre Schluppe von der vorderen Seite wiederherzustellen. Sie haben bisher aber noch nicht einmal Huesca erobern können. Die in langen Zügen aus den beiden Hauptquartieren Madrid und Burgos gemeldeten Geländegewinne stellen sich bei Nachprüfung auf genauem Karten im allgemeinen als unerheblich und strategisch wenig wichtig heraus. Nur den Bewegungen im Guadarrama-Gebirge kommt besondere Bedeutung zu, da es sich dort um den Besitz der Berggipfel und der Madrider Wasserleitung handelt. In den letzten 24 Stunden scheint sich die Lage in diesem Kampfgebiet aber nicht verändert zu haben.

Wie Reuters aus Gibraltar meldet, ist von der Ostseite dieser Halbinsel aus ein etwa fünf Minuten dauernder Kampf zwischen zwei Flotten der spanischen Regierung und zwei Kriegsschiffen der spanischen Infanterie zu beobachten gewesen. Nach dem Gefecht, bei dem allem Anschein nach keine nennenswerten Treffer erzielt werden konnten, sind die Flugzeuge in der Richtung auf Ceuta davon geflogen, während die Kriegsschiffe Kurs auf Huelva genommen hätten.

General Queipo de Llano, der in der Nacht zum Sonntag wieder über den Rundfunk von Sevilla sprach, erklärte, die Ruhe, die augenblicklich herrsche, sei die Ruhe vor dem Sturm. Die Lage der Madrider Regierung sei äußerst kritisch und werde noch verschärft durch den in den letzten Tagen erfolgten Abtritt verschiedener Einheiten der Guardia Civil zur Militärgruppe. Der General nahm erneut energisch gegen die Einmischung des Moskauer Senders in die innerpolitischen Verhältnisse Spaniens Stellung und wandte sich mit scharfen Worten gegen die Drohung des roten Generals Miaja, der angeblich die Absicht haben soll, die durch ihre geschäftlichen Bauten und herrlichen Kunstschätze weltberühmten Städte Cordoba und Granada mit Flugzeugen bombardieren zu lassen. Der Geist der nationalistischen Truppen und der Phalanx-Militären sei ausgezeichneter. Weiter beschuldigte General Queipo de Llano als den alleinigen Verantwortlichen für die Ereignisse den früheren Ministerpräsidenten Portela Valladares, der die Nacht an die Marillen ausgeliefert habe.

Die französische Nachrichtenagentur Souvenir veröffentlicht eine Meldung aus Tanger, wonach im Hauptquartier General Franco's mit Hochdruck gearbeitet werde. Den ganzen Tag über verkehrten Luftkraftwagen mit Truppen, die nach Ceuta und Tetuan befördert würden. General Franco habe die Absicht, seine Truppen bei der ersten Gelegenheit unauffällig nach Spanien zu befördern. Man verleihere außerdem, daß starke Luftstreitkräfte in Tetuan zusammengezogen seien.

Auf Grund von Nachrichten, die aus dem Kampfgebiet der Nordfront in Lissabon eingehen, scheint die Kampfkraft der katalonischen roten Milizen keine erhebliche zu sein. Wider haben die Truppen der Militärbewegung ernstliche Angriffe dieser zusammengeworfenen Truppen seit absehbar können. Dagegen macht sich seit Ende der

letzten Woche eine erhebliche Steigerung der Luftunternehmungen der spanischen Regierungsheite bemerkbar. Wenn sie ihre Luftstreifen bis Oviedo ausdehnen können, so ist das wenn man die Entfernung der Ausgangsstellungen in Katalonien berücksichtigt, nur mit modernen Apparaten durchführbar. Auch ist es auffällig, daß die Zahl der Bombenabwürfe seit diesen Tagen außerordentlich zugenommen hat.

## Heilt den Spanien-Flüchtlingen

München, 3. August.

Die Reichspressstelle der NSDAP. erläßt folgenden Aufruf:

„Heilt den Flüchtlingen aus Spanien! Durch den blutigen Bürgerkrieg in Spanien sind Tausende von den deutschen Volksgenossen gezwungen, fluchtartig ihr Vaterland zu verlassen. Mehr als 8000 Deutsche sind schon unter dem Schutz unserer Kriegsschiffe auf reichsdeutsche und italienische Dampfer gebracht worden und befinden sich auf dem Wege in die Heimat. Fast täglich laufen in der Hauptstadt der Bewegung Sonderzüge mit Flüchtlingen ein.“

Das nationalsozialistische Deutschland bereitet diesen unglücklichen Volksgenossen einen herzlichen Empfang. Es gilt, viel unverschuldete Not zu lindern. Der Hilfsauschuss für Spanien-Deutsche unter Leitung von Gauleiter Böhle der Reichsorganisation der NSDAP, hat die ehrenvolle Aufgabe übernommen, die Flüchtlinge zu betreuen. Es ist noch nicht abzusehen, wieviele Deutsche gezwungen sein werden, das Land zu verlassen, in dem so viele von ihnen schon seit Jahrzehnten im Interesse beider Länder gewirkt haben.

Deutsche Volksgenossen! Heilt unseren Brüdern in ihrer Not. Spendet für unsere Flüchtlinge aus Spanien!

Spenden sind zu richten an den Hilfsauschuss für Spanien-Deutsche in der Leitung der Reichsorganisation der NSDAP, Berlin W 33, Tiergartenstraße 4a. Konto: Berliner Stadtkassa, Girokonto 2400. Hilfsauschuss für Spanien-Deutsche. Außerdem nehmen sämtliche Spar- und Girokasten Zahlungen entgegen!

Alle Anfragen über den Verbleib von Flüchtlingen aus Spanien sind ausnahmslos an die obige Anschrift des Hilfsauschusses für Spanierndeutsche zu richten.

## Die deutschen Kriegsschiffe an der spanischen Küste

Der Schah der Deutschen an der spanischen Nordküste wird weiterhin von dem Kreuzer „Admiral“ und den Torpedobooten „Albatros“ und „Seeadler“ ausgehrt. „Admiral“ liegt vor Portugalete (Bilbao), „Albatros“ hatte am 1. August 6 Deutsche, darunter die Familie des Konstuß Erhardt von Bilbao und 18 Ausländer nach Girona gebracht und ist nach Portugalete zurückgekehrt. Auch „Seeadler“ hat inzwischen in der Bucht von Bilbao die Anker geworfen, nachdem das Boot die deutschen Rückwände aus Giron abgeholt hatte. Außerdem sind weitere Flüchtlinge aus Bilbao durch Dampfer „Bessel“ nach St. Jean de Luz gebracht worden. Panzerschiff „Admiral Scheer“ liegt vor Almeria. Der zunächst unbeantwortete Protest des deutschen Konstuß von Almeria wegen der

Drohungen der spanischen Behörden gegen Angehörige der deutschen Kolonie wurde nach Einlaufen des „Admiral Scheer“ sofort beantwortet. Auch das Torpedoboot „Leopold“ ist von Guelba kommend vor Almeria eingetroffen. Der deutsche Konstuß in Guelba dankte im Namen der deutschen Kolonie für die Entsendung des Kriegsschiffes, an dem die Deutschen in Guelba Rückhalt finden. Panzerschiff „Deutschland“ und Torpedoboot „Ruch“ liegen vor Ceuta.

## Zum Generalleutnant befördert

Stuttgart, 3. August.

Der Führer und Reichsleiter hat mit Wirkung vom 1. August 1936 den charakterisierten Generalleutnant Muff, Militärattaché bei den deutschen Gesandtschaften in Wien und Bern, mit dem Sitz in Wien, zum Generalleutnant befördert.

Generalleutnant Muff ist Bärtleberger und am 16. März 1880 in Ulm als Sohn des bekannten Generalleutnants v. Muff geboren. Nach dem Besuch des Kaiserlich-technischen Instituts in Stuttgart ist er 1889 als Fahnenjunker in das J.M. 126 in Straßburg eingetreten und war, als der Weltkrieg ausbrach, Hauptmann im Großen Generalstab. In verschiedenen Stellungen als Beauftragter des Feldbahnabteilungs verwendet, nahm er im Frühjahr 1918 als Bataillonsführer des J.M. 120 an der großen Schlacht in Frankreich teil. Anschließend war der Generalstabs-Offizier in verschiedenen Referatsdivisionen und wurde nach seiner Rückkehr aus dem Krieg am 1. Oktober 1919 als Major dem Stab des Wehrkreis-Kommandos V zugeteilt. 1924 wurde Generalleutnant Muff Kommandeur des 2. Bataillons des J.M. 14 in Rüdlinen, wurde 1925 zum Oberstleutnant befördert und im Jahre darauf in das Reichswehrministerium berufen. 1928 wurde er Chef und Chef des Stabes der 3. Kavalleriedivision und 1930 Kommandeur des J.M. 18 in Ludwigsburg, von wo aus er am 1. Oktober 1931 zum Infanterieführer V in Stuttgart ernannt wurde.

## Generalmajor Hahn zum Generalleutnant befördert

Ulm, 3. August.

Der Führer und Reichsleiter hat mit Wirkung vom 1. August 1936 den Generalmajor Hahn, Kommandeur der 5. Division, zum Generalleutnant befördert.

Generalleutnant Hahn ist am 22. Juli 1881 zu Bödingen, Kreis Nagold, geboren, besuchte das Gymnasium in Ludwigsburg und trat 1902 in das Inf.-Regt. 121 in Ludwigsburg ein. 1904 zum Leutnant und 1912 zum Oberstleutnant befördert, wurde er im November 1914 an die Front Hauptmann und war in verschiedenen Stellungen des Generalstabs verwendet. Nach Kriegsende war Generalleutnant Hahn bis September 1920 im Reichswehrministerium und beim Wehrkreis-Kommando V, und kam bei der Aufstellung des Hunderttausend-Mann-Heeres zum Inf.-Regt. 13, vom 1. Januar 1923 bis 15. Oktober 1925 war er im Stab des Gruppenkommandos 2 und dann wieder bis September 1929 im Reichswehrministerium, 1929 wurde er zum Major und 1929 zum Oberstleutnant befördert. Am 1. Oktober 1929 kam er wieder nach Bärtleberger, und war zum Stab des 3. Bataillons des Inf.-Regt. 13 in Ulm, wurde am 1. Februar 1930 Kommandeur dieses Bataillons und am 1. Oktober 1931 Kommandeur des 13. Inf.-Regt.

# Robby Prell siegt

## Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

(Lichten-Rechtlich: Drei Gewiss-Dring, Höchstwert (Der Dromen)

18)

„Berlegen sah Robby sie an.“

„Wollen Sie nicht?“

„Doch, furchbar gerne.“ Innerlich schien es ihm aber absurd, daß er zu ihr Hie sagen sollte.

Draußen zante Frau Wendig. Eine dunkle, etwas heisere Männerstimme antwortete kaum weniger heftig.

Schritte kamen näher, und ohne anzuklopfen, wurde die Tür aufgerissen und ein Mann trat plötzlich in Robbys Zimmer.

„Hänge, Robby, da bin ich. Was machst du denn so? Gratuliere, Mensch.“

Robby sah hoch. Im ersten Moment kam ihm das knitterige Gesicht des Mannes fremd vor, doch dann sprang er freudig auf. „Tim, Menschenkind, wie hast du denn bergelunden?“ Viel hätte nicht gefehlt, und er hätte den alten Tim Tuslar umarmt.

Tim zog eine Zeitung aus der Tasche. „Na hier, mein Dunge. Du bist doch jetzt berühmt. Ich hab's ja immer gewußt, daß du mal 'ne Kanone wirst.“

Robert hakte Tim vor. „Hie reichste dem Allen die Hand. Tuslar nahm sie etwas zögernd, und setzte sich dann unaufgefordert dreibeinig und tief in einen Sessel. Prägend sah er sich um. „Hein hast du's, Robby?“ Nach einer Pause: „Wenn man nicht zu sein.“

„Siehst du, das dent' ich mir auch oft, Tim. Aber weicht du?“ Robby drach den angefangenen Satz ab, weil er zufällig Hie anah, die ihn erkaunt und etwas befreundet musterte. Er bekam einen roten Kopf. Sie hatte sich schließlich um die Dinge bemüht, die Tim anscheinend nicht gefielen.

Tuslar redete unbekümmert weiter. „Früher ist's mir auch mal jut gegangen. Da hält' mich deine Wirrin nicht rauskommen wollen wie sehr als abgetakelten Post-

kämpfer. Ja, ja, wenn man alt wird.“ Er zog seine abgegriffene Brieftasche hervor und kramte in einigen vergeblichen Photographien herum, auf denen er als Champion und eleganter Jockeist verewigt war.

Robby fühlte sich heimlich berührt, seit Tim ins Zimmer getreten war. Das war einer, der ihn so verstand, wie er war, vor dem er seine Gedanken ausdrücken konnte, ohne sich erst überlegen zu müssen, ob sie schicklich waren.

„Kun, Robby, erzählen Sie uns mal ein bißchen von Ihren Kämpfen, das wird Herrn Tuslar auch interessieren.“

„Sicher, sicher“, murmelte Tuslar, und sah Robby gespannt an. Seine Photographien reichte er Hie hinüber, die sie überoorsichtig mit zwei Fingern annahm.

Robby begann etwas umständlich. „Von München ist nicht viel zu erzählen. Das ging eins, zwei, drei, da lag der Kerl schon. Dem Bertend ging's zu schnell. Ich sollte den Jungen zwei oder drei Runden stehen lassen, damit das Publikum was zu sehen bekommt.“

„Das finde ich aber seltsam“, meinte Hie Wänlinger.

„Doch, doch, stimmt. Das einzig Richtige.“ Tuslar nickte ernst. „Man muß auch 'n bißchen geschäftlich denken.“

„Ja, das sagte Bertend auch. Mit dem Belace, dem Ungarn, war's ja sowieso schwieriger. Das war 'ne ziemlich harte Aush, die ich knachen mußte. Der Buchse hatte aber nicht genügend Lust. Als ich merkte, wie er pustete, habe ich immer noch keinem Magen geklopft. Er hat mir aber ein Ding auf die Nase verfehrt, daß ich dachte, das gute Stück fällt ab. Und den Rest hat mir der Wozmann drauf gegeben in Dresden. Da hab' ich geblutet, daß es schon nicht mehr schön war.“

„Hie schüttelte sich. „Sie Ärmer, das war ja schrecklich.“

„Das posiert 'nem Anfänger immer“, sagte Tuslar. „Die Kalemmeren müssen sich an die Schläge erst gewöhnen. Hier, sieh mal her, kein Knochen mehr drin, das ist 'ne richtige Bogenale.“ Und Tim drückte sich das platte Gesicht, das an der Stelle sah, wo bei anderen Menschen die Nase ist, wie ein Gummibällchen hin und her.

Robert sah verlegen zu Hie, die von dieser Vorführung nicht gerade angenehm berührt war, aber doch Tuslar als

das Unikum nahm, das er war. Sie erhob sich und sagte: „Ich werde mal sofort Professor Seeger anrufen, Robby, wegen Ihrer Nase. Vielleicht fahren wir dann zusammen hin.“

„Was? Professor Seeger? Wegen die Nase? Aber nicht doch, gnä' Fräulein. Das is ja schade ums Geld.“

Und ehe Hie es verhindern konnte, hatte Tuslar den jungen Boyer mit der linken Hand fest ins Gesicht gepackt und rechts die Nase abgetastet. Schmerzhaft verzog Robert das Gesicht.

„Ja seh' schon, Robby, am Übergang vom Knochen zum Knorpel is die Nase gebrochen. Das darf aber nicht wieder anheilen. Warte mal!“ Und er zog die Nase hin und her. Robert unterdrückte mit Mühe einen Schmerzensruf. Bald sagte Tim triumphierend: „So — der Professor is geparkt. Der versteht ja auch nicht vom Boyer, und nachher heilt er die Nase gerade so, wie sie nicht' soll.“

Robby lachte schon wieder. „Ich glaube, du hast recht, Tim.“

„Wie?“ fragte Hie. „Sie wollen nun wirklich nicht mehr zum Arzt?“

„Is nicht' nötig, gnä' Fräulein. Hundert Nasen hab' ich mindestens schon repariert. Was meinen Sie, wie wir uns früher betrieht haben? Da sind die Kämpfe heute Kinderpiele gegen. Ich garantiere Ihnen, in acht Tagen is Robbys Nase in Ordnung.“

Hie mußte wider Willen lachen. „Sie sind ein ganz scheuhtlicher Mensch, Herr Tuslar.“

„Aber warum denn, gnä' Fräulein?“ protestierte der ehemalige Boyer. „Das sieht bloß so aus.“

In Robby wurde es Gewisheit, daß Tim um ihn bleiben mußte. Siegte er bei Bertend nicht durch, daß er ihn als Trainer bekam, so sollte er ihn massieren. An Tims erstlicheren Anwesenheit spürte Robby, wie notwendig er in der neuen Atmosphäre einen Menschen brauchte, der zu ihm gehörte. Tims bloße Anwesenheit, sein großes Reden und seine Art, alle Dinge, die Robby berührten, mit einfachen Augen zu sehen, fehlten Robby wieder mit beiden Fügen auf den Boden, den er in der letzten Zeit schon manchmal zu verlieren fürchtete.



# Aus dem Heimatgebiet

## Amtliche Nachrichten

Der Führer und Reichsleiter hat den Direktor G. O. S., Vorstand des Gewerbe- und Handwerksausschusses, auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt.

Der Reichs- und Preussische Arbeitsminister hat den Regierungsmedizinalrat Ferdinand Hoffmann beim Verlegungsgesamt Stuttgart mit Wirkung vom 1. August 1936 zu der Verlegungsdienststelle des Reichs versetzt.

Der Reichsminister der Justiz hat den Oberregierungsrat Flaß bei dem Amtsgericht Stuttgart II auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt.

Der Wirtschaftsminister hat im Rahmen des Reichs die Hilfsamtsstellenleiterin Eleonore Hausen beim Landesgewerbeamt zum Verwaltungsstellenleiter ernannt.

Der Oberlandesgerichtspräsident in Stuttgart hat den Justizsekretär Drexler bei dem Amtsgericht Ulm auf seinen Antrag an das Landgericht Ulm versetzt und die Justizsekretärin Joss bei dem Landgericht Ulm und Lamparter bei dem Oberlandesgericht Stuttgart zu Justizsekretären bei ihren bisherigen Behörden, ferner den Hilfsamtsstellenleiter Damisch bei dem Amtsgericht Stuttgart I zum Justizstellenleiter bei seiner bisherigen Behörde ernannt.

Der Generalstaatsanwalt in Stuttgart hat den Justizsekretär Scheller bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart zum Justizsekretär bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart und die Hilfsamtsstellenleiterin Winkler bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart, Stengel bei der Staatsanwaltschaft Heilbronn und Conradt bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart zu Justizstellenleitern bei ihren bisherigen Behörden ernannt.

Ministerialrat Dr. Kuer im Reichspostministerium in Berlin ist mit Wirkung vom 1. August 1936 zum Präsidenten der Reichspostdirektion Stuttgart ernannt worden.

Im Bereich der Reichspostdirektion Stuttgart ist der Oberpostmeister Fröh in Stuttgart 7 nach Weiden (Opf.) versetzt worden.

Der Landesbischof hat am 10. Juli 1936 die Pfarrei Redargarath, Dekanat Heilbronn, dem Pfarrverweser Albert Schmal selbst übertragen.

## Neuenbürg, 4. August

Begrüßungsfeier — Abschiednehmen. Selten, daß sich Begrüßung und Abschied so nahe sind, wie dies gestern abend in der Turnhalle der Fall war. Die Begrüßungsfeier wurde veranstaltet für unsere Abfuhrer aus dem Gau Weissenau, der Abschied aber galt den lieben Dörlbacher, die heute vormittag den Schwarzwald verlassen und die Fahrt nach dem heimatischen Weissenau antreten. So war es auch nicht anders möglich, als daß eine gehobene Stimmung die Abfuhrer aus Dörlbach und Weissenau kameradschaftlich umspannte. Namens der Hauptdienststelle der NSDAP, Kraft durch Freude, Schwarzwald-Nord sowie des Kreisamts und des Abfuhrer-Ortsamts entbot Pg. Busch den neuangeworbenen Gästen herzlichen Willkommen. Gleichzeitig gedachte er der Abschiedsfeier für die Dörlbacher, die sich in unserem Schwarzwaldstättchen so wohl fühlten. Bürgermeister Knaedel begrüßte namens der Stadt die Gäste aus dem schönen Weissenau und brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß sie alle einen recht guten Eindruck mitnehmen und sich in der kräftigen Schwarzwaldluft gut erholen mögen. Der Kreisleiter des Sonderzuges aus dem Gau Weissenau feierte in einer temperamentvollen Ansprache den herrlichen Schwarzwald und seine Bewohner. In humorvollem Sinn brachte der Kreisleiter der Dörlbacher die Gefühle des Abschiedes zum Ausdruck. Trotz des unbeständigen Wetters sei es sehr schön gewesen und man werde noch lange von den schönen Ferientagen in Neuenbürg sprechen. Den Vertretern der NSDAP, Kraft durch Freude, der Partei, der Stadtverwaltung und der Einwohnerschaft sollte er herzliche Worte des Dankes. Unsere Stadtlabelle spielte abwechselnd flotte Weisen. Die bekannte Calmbacher Alhaca-Hörnertapelle bestand sich ebenfalls in großer Form u. erzielte mit ihren Darbietungen lebhaften Beifall. Sehr ansprechende gesungene Einlagen bot eine Sängerin vom Forstheimer Stadttheater, die geradezu mit Beifall überschüttet wurde und sich mehrmals zu Dreingaben verließen mußte. Es war ein Abend voll heiterer Stimmung.

## Die zweite Lagerzeit beginnt

Am kommenden Sonntag den 9. August beginnt die zweite Lagerzeit für den Unterbau Neuenbürg im Freizeitzentrum der Sifferjugend in Altheim. Viele Kameraden haben sich begeistert über das Lager gemeldet, sie haben dort erlebt, was ihnen zum tiefsten Erlebnis wurde.

Kamerad, du bist noch nicht schlaffig geworden, du stehst noch abseits, an die wird das Erlebnis unerlebt und matt vorübergeben, du wirst vieles nicht verstehen können. — Wir wollen nur noch wünschen, daß es der Wettergott noch wenigstens ein bißchen gut mit uns meint.

Unsere Kameraden aus Calmbach und Dörlbach fühlen sich sehr wohl und behaupten nur, daß die Freizeit so rasch vergeht. Bei wichtigen Vorkäufen sind sie mittags um die Liebhörner Kantine versammelt und haben hier unvergessliche Stunden. Der Appetit ist so gut,

daß manche schon ganz nett an Gewicht zugenommen haben.

Wir wollen niemand von unseren Reihen zwingen, in diese Lager zu gehen, sie alle zeigen ihren Stolz in die Teilnahme an solch einem Lager.

## Gemeindeabend vom Schulungslager des NSDAP Calmbach I vom 22. 7. bis 2. 8. 1936 der Kreise Göppingen, Marbach, Weibingen/Guz

Es war ein guter Gedanke der Lagerleitung, die Einwohnerschaft von Calmbach einschließlich der Kurgäste und die Kameraden einander näher zu bringen. Darum wurde ein besonderer Gemeindeabend angefaßt. Dazu aber wollte der musikalische Leiter des Abends, Kam. Busch, auch durch ein praktisches Beispiel zeigen, wie eine neue, artgemäße Geselligkeit aus unserem Geist sein sollte, ohne doch gewöhnlich zu werden.

Die große Zahl der zu erwartenden Besucher machte eine Verteilung auf den Gasthof zum „Bühnenhof“ und den zum „Anker“ notwendig, in welchem die Göppinger feiern wollten. Dieser Umstand hatte aber zur Folge, daß der Singchor und das Lagerorchester abwechselnd im einen und im andern Lokal auftreten mußten.

Der erste Teil des Abends brachte zunächst das Lied „Flaggenbruch: Grüßet die Fahnen“. Sodann verband es Kamerad Busch, zum Vortrag der Kantate: „Von der Arbeit“ (von Witt), Chor, Orchester und alle Besucher zu einer jugendlichen Gemeinschaft zu vereinigen. Darauf legte der stellvertretende Lagerleiter, Kamerad Müller-Göppingen, in längerer, mit großem Beifall aufgenommenen Ansprache, in der er erst den Dank an die Gemeindeverwaltung, an die Bevölkerung und an die Kurgäste ausdrückte, als Zweck des Lagers dar, neben der Erhaltung von der Arbeit des Berufs den Sinn für echte Kameradschaft und wahre Volksgemeinschaft zu wecken.

## Bezirksjüngertag in Schömberg

Der Männergesangsverein „Germania“ mit der Durchführung beehrt

Schömberg, 4. August. Bezirksjüngertage ist die Aufgabe gestellt, vor aller Öffentlichkeit die Verbundenheit von Sängerschaft, Volk und deutschem Liedgut zu betonen. An den Sängertagen sollen deshalb nicht nur die Sänger, sondern auch das ganze Volk teilnehmen. Im Guz-Sängerkreis wurden diesen Sommer eine ganze Reihe solcher Bezirks-Sängertage veranstaltet, wovon drei im Kreisgebiet Neuenbürg. Die Sängertage in Gräfenhausen und Marbach waren mit den Jubiläen der mit der Durchführung beehrten Gesangsvereine verbunden.

Vom Bezirksjüngertag in Schömberg darf gesagt werden, daß es einen in jeder Hinsicht eindrucksvollen Verlauf nahm und sich zu einer schönen Kundgebung für das deutsche Lied gestaltete. Was diesem Sängertreffen die besondere Note gab, das war die Anteilnahme der Bevölkerung und die Aufmerksamkeit während der Feier. Die ganze Programmfolge konnte sich deshalb ohne jegliche Störung glatt abwickeln und alle Festbezügler, darunter viele Kurgäste, mit Freude erfüllen. Namens des festgebenden Vereins begrüßte Vorstand K. Hermann die Sängerkameraden und alle Teilnehmer auf das herzlichste. Er gedachte in kurzen Worten des großen Feldmarschalls von Hindenburg, dessen Todestag der 2. August ist sowie der vor acht Tagen bei einem furchtbaren Untergang und Leben genommenen SA-Männer und all der deutschen Brüder, die für unser herrliches Vaterland im Kriege und seither ihr Leben opferten. Bürgermeister Hermann hielt die Sänger und Festbesucher namens der Gemeinde willkommen und gab seiner Genugtuung über die stattliche Anteilnahme an dem Sängertreffen in herben Worten Ausdruck. Aus seinem Munde klangen die grundlegenden Ausführungen über Lied und Vaterland wahr und echt, denn wie selten irgendwas nimmt der Schömberger Ortsvorsteher persönlichen Anteil an der Förderung der Liedpflege. Wo die Schömberger Sänger um die Palme ringen, ist auch ihr Bürgermeister zu finden. Dankbar bemerkte wurde die Anwesenheit von Ortsgruppenleiter Drehtel, der dem Sängertreffen die Grüße der Partei überbrachte und der Zugung einen frohen Verlauf wünschte. Das Mittum der übrigen Schömberger Formationen und Vereine, die schon beim Anmarsch mit ihren Fahnen vertreten waren, legte Zeugnis ab vom Gemeinschaftsinnerhalb der festgebenden Gemeinde. So war es kein Wunder, daß das vom Ortsvorsteher auf den Führer angebrachte Siegel ein freundliches Echo fand.

Große Beachtung wurde einem Massenzug zuteil, der unter Stadtführung von Chorleiter Armbusch (Weibach) drei vom Bund vorgeschriebene Pflichten der Gesänge brachte und damit einen beachtlichen Erfolg erzielte. Man war überrascht, mit welcher Energie und Sicherheit in Ton und Ausdruckweise die

Nach einem Rückblick auf die Lage in Deutschland vor dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung und einem Vergleich mit dem Heute rief er auf zum Dienst an Volk und Reich mit der Mahnung zur Einheit, die anklang in dem Vers: „Ihr in Nord und Süd, wir in Ost und West sind eins und im Willen gleich. Haltet daran fest, eiskern daran fest; Lieber allem steht das eine Reich!“

Eine Reihe von weiteren vaterländischen Liedern unter der Leitung von Kamerad Schnitzler umrahmte und schloß den ersten Teil.

Dann ging es an ein großes Mäßen der Tische und Stühle, um Platz für den Tanz zu schaffen, einen Wandersport eigener Art, bei dem die Abfuhrerinnen aus dem Rheinland den Kreis der schwäbischen „Mädle“ und Damen in erfreulicher Weise verstärkten. Die Musik wurde von der Ortskapelle bestritten, die mit ihren schmeitenden Weisen sich durchsetzte und rauschenden Beifall erzielte. Da wurden die „morschen Knochen“ wieder geliebt. Eingeleitete Jungfrauen warfen ihre Grundstücke über Bord. Großväter schwangen das Tanzbein wie die Jünglinge. Marsch- und Reiterlied bezauberten sich überraschend leicht, wenn auch nicht immer geräuschlos, so doch rhythmisch einwandfrei. Die Reiterer freuten sich ohne Reiz der besten Klasse am Zuschauen und schwoigten in Erinnerungen. Ueber dem Tanz aber hand das Motto: „Deutsche Tände!“ Tanzmeister Busch bewies treffend, daß auch bei den guten alten deutschen Tänzen höchste Fröhlichkeit herrschen kann. Damit jeder zu seinem Recht, d. h. zu seiner Dame kam, und um keine unechten Verhältnisse aufkommen zu lassen, sorgte er durch Tanzspiele wie „Abtatschen“, „Marschtanz“, „Vesentanz“ u. dergl. für Abwechslung, so daß manche Schöne überraschend schnell von einem Arm in den andern wanderte. Es war einfach wunderbar, bis die allzufrühe Polizeistunde der Freude ein Ende machte, als es eben am schönsten war.

Sänger aus den verschiedenen Vereinen die Lieder sangen. Wenn gerade die Darbietung des Massenchores, als dem Kernstück in der gefanglichen Vortragfolge, einer so guten Aufnahme begegnete, so ist das mit einer Anerkennung der in den einzelnen Chören geleisteten Arbeit.

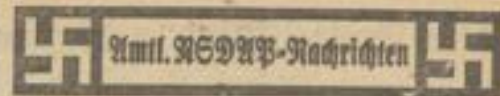
Kreisjüngertager Führer Küder (Maidorn) war am Erscheinungsbild. In dessen Vertretung sprach Bezirksjüngertager Kometisch (Weibach) zu den Sängern und Festteilnehmern. Zunächst überbrachte er die Grüße des Schwäb. Sängerbundes sowie des Guz-Kreis und führte dann aus, daß sich Sänger und Sangesfreunde aus nah und fern hier versammelten, um Zeugnis abzulegen für unser herrliches deutsches Lied, dessen Kraft und Schönheit unsere Herzen mit Freude erfüllt. Das deutsche Lied liegt mitten im Volke und gibt die edelsten Reaktionen der Volksseele und des Volksgemütes wieder. Wir fingen von Vaterland und Heimat, von Liebe, Treue, Pflicht und Widerleben und fühlen uns brüderlich mit all den Menschen verbunden, die wie wir fingen. Vor der Macht des Liedes müssen sich beugen der Stände lächerliche Schranken. Und Sängern ist aber auch die verantwortungsvolle Aufgabe zugewiesen, am Aufbauwert des Führers mitzuarbeiten. Wir müssen unseren Stolz und Ehrgeiz darin erblicken, das was zu machen, was unser Bundesführer, Innenminister Dr. Schmidt, gesagt hat: „Die deutschen Sänger sind mit die besten Soldaten Adolf Hitlers“. Unser Deutschland kann nicht sterben, so lange das Lied erklingt; es kann auch nicht verderben, so lange ein Sänger singt.“ Mit diesem Sängerbund schloß Küder seinen Vortrag ab. Kommetisch seine liebgeliebten Ausführungen. Gemeinsam wurden dann die beiden Nationalhymnen gesungen. Die offizielle Kundgebung war damit beendet, nicht jedoch die gefanglichen Darbietungen, die von den Chören Weibach, Böfen, Engelshaus, Grundbach und Spollenhaus in hunder Reihenfolge gegeben wurden.

So waren die Stunden zwischen Zwei und Sieben eingelautet in den Klang froher und schöner Lieder und die Augensonne war schon längst hinter den Schwarzwaldbergen hintergelassen, als auf dem Festplatz unter dem Tannen und drunten im schmunzelnden Ort immer noch der Lieder frohe Weisen erklangen.

Das Schömberger Bezirksjüngertag nahm somit in allen Teilen einen schönen Verlauf und dem festgebenden Verein wie dem vorbereitenden Ausschuss gebührt für sein tüchtiges Ansehen.

## An die Hengabel gestürzt

Forstheim, 3. August. Der 16 Jahre alte Helmuth Witzold in Jipringen war mit Ansehen des Bundes beschäftigt; nach gelauer Arbeit war er die Gabel vom Heuboden, so daß sie im unten liegenden Futter



## Partei-Organisation

Ortsgruppe Oberrhein-Gräfenhausen. Heute Dienstag abend 9 Uhr findet im „Bären“ in Gräfenhausen ein Mitgliederprobenabend für Parteigenossen, SA, SA-Anwärter, SA-Reserve, Landjünglingsleiter und Führer der Gliederungen statt. Ausgerufen sind alle eingeladen, die Interesse daran haben. Der Ortsgruppenleiter.

## Partei-Kamerat mit betretenen Organisationen

Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatung für Betriebsführer. Die Rechtsberatung für Betriebsführer findet am Donnerstag den 6. August 1936 von 14-15 Uhr im Hause der NSDAP in Neuenbürg, Adolf Hitlerstr. 7, statt.

## „Kraft durch Freude“ teilt mit:

Das Kreisamt der NSDAP, Kraft durch Freude Neuenbürg ist an das Fernsprechnetz unter der Nummer 334 angeschlossen. Kreisamt.

## HJ, J.V., SA, SA.

NSDAP HJ-Jugend Unterbau 1/26. Die Standortführer melden bis spätestens Donnerstag den 6. August die Teilnehmer an Freizeitzentrum vom 9.-23. August. Ich mache die Gefolgschaftsführer für die Meldungen ihrer Standortführer verantwortlich, wenn der Termin nicht eingehalten wird. Antragsformulare für die NSDAP können auf der Sozialstelle abgeholt werden. Unterbauführer.

Steden blieb. Beim Herabsteigen glitt er mit seinen genagelten Stiefeln auf der Leiter aus und fiel in die aufricht liegende Heugabel hinein. Dabei drang ihm der Gabelstiel in den Unterleib und brach dann ab. Der junge Mann hatte noch so viel Geisteszugewand, daß er den abgebrochenen Stiel selbst herauszog. Man brachte ihn mit einer schweren Darmverletzung ins Forstheimer Krankenhaus. Sein Zustand ist ernst.

Freundenstadt, 3. August. (Kreistag des Kreisverbandes Freudenstadt.) Im Freudenstädter Rathaus fand ein Kreistag statt. Nach dem Gauschaftplan des Kreisverbandes für das Rechnungsjahr 1936/37 betragen die Einnahmen 492.460, die Ausgaben 899.838, somit ein Abmangel von 407.378 RM. Der Abmangel wird gedeckt durch Erhebung einer Kreisverbandsumlage wie im Vorjahr von 380.000 RM, durch Veranlagung von Restmitteln im Betrag von 27.378 RM.

## Wie wird das Wetter?

Herausgegeben vom Reichswetterdienst, Ausgabeort Stuttgart

Auf der Südseite des über der Nordsee und Skandinavien liegenden Nordseegebietes dauert die Zufuhr bald etwas milderer, bald etwas kühlerer Luftmassen an. Wir rechnen deshalb auch weiterhin mit unbeständiger Witterung, wobei es jedoch immer wieder gelegentlich zu Zwischenaufklärungen kommt. Die Temperaturen sind Schwankungen unterworfen, liegen jedoch für die Jahreszeit immer noch etwas zu niedrig.



Vorausgesetzliche Witterung: Südwestliche bis westliche Winde, zunächst noch meist bewölkt und einzelne Regenschauer, dann wieder öfters aufklärter, im ganzen unbeständiger Witterungscharakter; Temperaturen schwankend, für die Jahreszeit aber immer noch zu kühl, zeitweise auch etwas schwül.





## Wieder eine Goldene für Deutschland

### Hein-Deutschland siegt im Hammerwerfen vor Blasf-Deutschland und Wargard-Schweden / Jesse Owens über 100 Meter vor Metcalfe und Osendarp-Holland

Sonderbericht unserer Berliner Olympia-Schriftleitung

H.B. Der dritte Tag der Olympischen Spiele brachte wiederum eine Fülle spannender Kämpfe und auch eine Reihe von Entscheidungen. Wie am Sonntag gab es auch am Montag Augenblicke, in denen die Hunderttausend, die wiederum das Stadion füllten, donnernden Beifall spendeten. Da war beifriedswie das Hammerwerfen. Eine Schlacht um Zentimeter möchte man es nennen. Die drei Deutschen Hein, Blasf und Greulich, die Amerikaner Dreyer und Favor, der Schwede Wargard und der Finne Heino waren die markantesten Figuren bei der Vorentscheidung. Schließlich lag der Schwede mit 54 Metern vorn. Blasf betrat den Ring, als der Führer jubelnd empfangen wurde. Er legt an, dreht ganz ruhig die Äugel und wirft 55,04 Meter. Damit war ein neuer Olympischer Rekord erzielt. Hein qualifiziert sich daraus mit 52,44 Meter ebenfalls für die Entscheidung, während Greulich „nur“ auf 50 Meter kam. Aber der Mannheimer hatte noch einen Wurf. Bedächtig zieht er den Trainingsring aus, holt sich die Äugel und dann sieht man, wie die Äugel weit hinter der 5-Meter-Marke niederschlägt. Erst nach längerer Zeit kann sich der Lautsprecher Gehör verschaffen, denn nun jubeln die Zuschauer, winken mit Palmenzweigen. Und dann die Stimme des Lautsprechers: „Angeht!“ Das war nicht mehr Greulich, sondern tragisch. Der Mann, der eben noch auf wenige Zentimeter an den auf 57,77 Meter bestehenden Weltrekord heran kam, durfte, da er anscheinend übergetreten hatte, nicht einmal in der Entscheidung mitmachen. Schließlich siegte dann Hein, der die Weite von Blasf überbot und auf 66,94 Meter kam.

Und noch einmal kämpfte sich das Herz aller Deutschen zusammen. Nämlich, als der 400-Meter-Hürdenläufer Scheele 40 Meter vor dem Ziel in Führung lag und dann nach links zurückfiel. In diesem Moment ging an der rechten Seite Sabenas-Argentinien und Patterjon-USA, an ihm vorbei. Nochmals versuchte Scheele mit letzter Kraft vorzugehen, aber es war zu spät. Das ewig verstaubte Gerumsehen, das sich unsere Athleten schon längst abgewöhnt haben sollten, brachte ihn um einen Platz im Zwischenlauf. Was half es, daß der blonde Junge aus Altona nachher wie im Traum seine braune Trainingshose überzog, am Ziel niederfiel und hemmungslos wie ein Kind weinte, es war zu spät, die Chance verfehlt. Das war der Deutsche Scheele, der anscheinend das Wort nicht kannte: „... und schaut nach dem vorgesteckten Ziel.“

Keine Disziplin in allen Sportarten fordert sowohl von den Zuschauern als auch vor allem von den Athleten soviel Nervenkraft, wie der 100-Meter-Lauf. Wir sahen oben auf unseren Plätzen und waren bleich vor Aufregung. Wird Dorchmeyer sich durchsetzen können? Dann trachte die Pistole, er hatte einen guten Start, kämpft sich nach vorne und wirft sich mit einem Riesensprung ganz knapp vor dem Kanadier McPhee durchs Ziel. Wir wagen noch nicht zu triumphieren, denn der Vorsprung war so knapp, daß man es kaum unterscheiden konnte. Aber dann wieder die dumpfe Stimme des Lautsprechers: Zweiter Entscheidungslauf für Männer über 100 Meter. Erster: Ralph Metcalfe-USA, zweiter Osendarp-Holland, dritter R. 814, Dorchmeyer-Deutschland, 10,7 Sekunden. Der Beifallorkan, der nun losbricht, läßt sich nicht beschreiben.

Dann kam die Entscheidung. Der fliegende Reiter Jesse Owens, natürlich an der Spitze. Dahinter sein Rassenosse Metcalfe und dann die vier weißen Läufer. Dorchmeyer liegt bei 50 Metern ganz am Schwanz. Er kämpft und kämpft, und läßt schließlich noch den Schweden Strandberg hinter sich. Der Schwede bricht im Ziel zusammen. Anschließend hat er einen Muskelkrampf bekommen. Auf den dritten Platz hat sich der Holländer Osendarp geschoben. Dorchmeyer wird fünfter.

Es gibt gewisse Traditionen bei den olympischen Spielen. So ist es bereits zur Tradition geworden, daß ein Deutscher im 100-Meter-Lauf steht. 1932 war es der Pochmer Jonath. Er wurde dritter, hinter zwei USA-Regern und war damit der

schnellste Weise in der Welt. Diesmal waren unsere Aussichten, einen Deutschen in den Endlauf zu bringen, gleich Null. Der 31 Jahre alte Erich Dorchmeyer hat es trotzdem geschafft und damit diese alte Tradition weiterhin erhalten. Schnellster Weiber war diesmal der Holländer Osendarp, der nach dem Lauf mit überglücklichem Gesicht, beide Arme in die Luft werfend, über die Bahn zurücklief. Immerhin, die schwarze Vorherrschaft im 100-Meter-Lauf ist nicht gebrochen.

Da sah es bei unseren Frauen ganz anders aus. Alle drei erkämpften sich die Teilnahme im Endkampf der 100 Meter. Allerdings, Helen Stephens, der Welt schnellste Frau, dürfte nicht zu schlagen sein. Sie stellte so nebenbei einen neuen Weltrekord auf. 11,4 Sekunden wurde im Vorlauf für sie gestoppt. Ob dieser Rekord anerkannt wird, scheint wiederum fraglich, da ebenso wie bei den nicht anerkannten 10,2 Sekunden Jesse Owens' Rückenwind herrschte. Aber den zweiten und dritten Platz sollten unsere Mädels erobern können.

Noch einmal stand ein württembergischer Sportler im Mittelpunkt des Interesses. Nach Dorchmeyer war es der Rädermann Dompert, der im ersten Vorlauf des 3000-Meter-Hindernis-Laufes an den Start ging. Als das Feld schon unterwegs war, und im ganzen weiten Oval größte Stille herrschte, da kam von der Ostkurve herüber ein lauter Pfiff. Nicht viele werden diesen Pfiff gefannt haben, aber Dompert hat ihn sicher gehört, und wußte, dort oben stehen sie und wollen sehen, ob ich es schaffe. Es war nämlich der Vereinspfiff der Stuttgarter Räder. Und Dompert hat ein Rennen geliefert, wie wir es uns nicht schöner hätten wünschen können, als er in der zweitletzten Runde an die Spitze ging und schließlich mit klarem Vorsprung in 9,27,2 Minuten vor Mattilainen, Finnland, siegte, da rasste die Menge, da war alles reflexlos begeistert. Es war zwar nur ein Vorlauf, aber die Art und Weise, in der Dompert den Sieg errang, läßt erhoffen, daß er in der Entscheidung ein ernstes Wort mitsprechen kann.

Eine Sache für sich sind die Sprechchöre im Stadion. Romischerweise entwickeln die Nordländer das meiste Temperament. Der Heja-

Heja-Ruf der Schweden beherrscht den ganzen Tag das Kampfgetöse. Daneben natürlich auch das „Ma-ra-ra — U-S-U“ der Amerikaner. Auch die Ungarn mit ihren „Gai-Gai-Hozza!“ sind sehr stimmgevoigt. Man möchte manchmal, wenn ein Deutscher vor einer Entscheidung steht, wünschen, daß die Deutschen ebenso aus sich herausgehen. Da ist es dann immer wieder die Ostkurve des Stadions, die den Anfang macht. Dort stehen so ein paar tolle Burschen, richtige Berliner Sportpalast-Pflanzen. Im entscheidenden Moment kommen sie und reißen das ganze Stadion mit. Wir geben eine kleine Blütenlese der heutigen Sprechchöre: Beim Hammerwerfen: „Hein, hau ihn rein“ oder „Hummel, Hummel“ (Hein ist Hamburger); beim 100-Meter-Lauf: „Muschel's, Dorchmeyer“. Nach dem Sieg unserer 100-Meter-Sünderinnen: „Gravo, ihr drei“. Dazu kommen noch die mächtigen „Ra Ra Ra — Germania“, und das alles zusammen entfesseln immer wieder diese Burschen in der Ostkurve. Wenn es einmal etwas ruhiger wird im Stadion, dann pflegt der Kollege neben mir zu sagen: „Puh auf, die Ostkurve wird gleich starten.“

„Mensch, det hätten wer nicht erwartet“, meinte so ein kleiner Berliner vor mir, als ich das Stadion verließ. Und er hatte recht, kein

## Hein siegt im Hammerwerfen

Der Himmel ist grau verhangen. Dicke, undurchsichtige Wolken ziehen über das herrliche Reichsportfeld. Ein scharfer Westwind pfeift einem um die Ohren. Und nur hier und da dringen die hellen Strahlen der warmen August-Sonne durch die graue Wolkenbede. Draußen, in Richtung Süd-Nord, stehen die lässigartigen Gitter für die Hammerwerfer, die die Zuschauer vor unliebsamen Uebererschungen in Form von verirrten „Dämmern“ schützen sollen.

Auf dem satgrünen Rasenteppich erscheinen nun die „Schweren“ unter den Leichtathleten: die Hammerwerfer. Lauter muskulöse, stämmige Kerle. An der Spitze der riesige Italiener Giovanni Cantagalli. Dr. Ritter von Halk erklärt ihnen kurz die neuen internationalen Bestimmungen und führt den

## Olympische Zeittafel

Dienstag, 4. August  
 9.00 Florettfechten der Frauen (Turnhalle). Florett-Mannschaftsfechten (Turnhalle). Roderer Hinstampf, Schischen (Wannsee). — 10.00 Freistilringen, Vorkämpfe (Deutschland-Halle). Segelstiegen. — 10.30 Leichtathletik: Weisprung, Ausscheidung. Frauen-Diskus, Ausscheidung. 200-Meter-Vorläufe (Olympia-Stadion). Segeln (Riel). — 11.00 Polo-Spiel: Deutschland — Ungarn (Polo-feld). — 15.00 Leichtathletik: 400 Meter Hürden, Zwischenläufe (Olympia-Stadion). — 15.00 Florett-Mannschaftsfechten, Entscheidung (Turnhalle). — 15.15 Frauen-Diskuswurf, Vorkampf und Entscheidung (Olympia-Stadion). — 15.30 200 Meter, Vorläufe (Olympia-Stadion). — 16.00 100 Meter Frauen, Entscheidung (Olympia-Stadion). — 16.30 Weisprung, Vorkampf und Entscheidung (Olympia-Stadion). — 16.30 Hochsprung: Holland — Belgien; Frankreich gegen Schweiz; Afghanistan — Dänemark (Hoch-Stadion). — 17.30 400 Meter Hürden, Entscheidung (Olympia-Stadion). — 17.30 Fußballspiele: Deutschland — Luxemburg; Schweden — Japan (Berliner Wähe). — 17.45 800 Meter, Entscheidung (Olympia-Stadion). — 18.00 5000 Meter, Vorläufe (Olympia-Stadion). — 19.00 Freistilringen, Entscheidung (Deutschland-Halle). — 19.30 Norwegische Turnvorführungen (Olympia-Stadion).

Deutscher hätte erwartet, daß wir nach dem zweiten Kampftag schon so herrliche Erfolge erzielt hätten. Bleibt noch zu hoffen, daß auch weiterhin das Palmenzweigenbanner noch recht oft am Siegesmast emporsteigt.

## Zwei deutsche Olympia-Gieger Links: Hein — Rechts: Blasf



Amerikaner, ein Estländer, ein Italiener, ein Japaner, ein Chilene und ein Franzose.

Die dunklen Regenwolken, die schon am Vormittag drohend über dem Stadion standen, weichen einem heftigen Platzregen, der aber Gott sei Dank erst einsetzt, nachdem die Werler den grünen Rasen bereits verlassen haben. Auch am Nachmittag regnete es noch in Strömen. Wie die Hammerwerfer zum Vorkampf antreten, hat der Wettergott aber endlich ein Einsehen, und zeigt ein etwas freundlicheres Gesicht. Zwar sind die grauen Wolken immer noch da, aber es giebt wenigstens nicht. Die 100 000 Zuschauer empfangen die Werler mit ungeheurer starkem Beifall und halten, soweit sie Deutsche sind, für Grim, Greulich und Blask kräftig die Daumen. Einströmen ist auch der Führer, stürmisch begrüßt im Olympischen Stadion eingetroffen. W a r n g a r d-Schweden nimmt das Gerät in die Hand, tritt in den Wurfbereich und schleudert es mit unerhörter Wucht 52,98 Meter weit. Es bilden sich die ersten Sprechschreie des zweiten Tages der Olympischen Spiele. Die anwesenden schwedischen Schlichter nummerieren, 1000 an der Zahl, lehren ihren Landsmann mächtig an. Das ganze Stadion wartet nun auf den Wurf von Blask, der in Trainingshöhe, Trikot und mit dickem Lederhandschuh bewaffnet, den Hammer in die Hände nimmt und ihn unter dem Jubel der Zuschauer 55,04 Meter weit wirft. „Neuer Olympischer Rekord! ... Neuer deutscher Rekord!“ verkündet der Raufprediger. „Bravo Blask!“ erklingen Sprechschreie. Der Beifall kennt keine Grenzen mehr. Tausende springen auf die Bänke, werfen ihre Kopfbedeckung in die Luft. Schreien sich heiler: „Bravo Blask, Bravo!“

Unser Meister Hei n - Hamburg, der einen topfiten Einbruch macht, sichert sich im Vorkampf mit 52,44 Meter noch den dritten Platz

## Owens gewinnt die 100-Meter

Die Hürden der 400-Meter-Läufer werden von der Bahn geräumt, es steigen die beiden Vorentscheidungen zum 100-Meter-Lauf. In ihren farbigen Trainingsanzügen betreten die 12 Weltbesten die rotbraune Aschenbahn. Die ersten 6 Läufer graben sich ihre Startlöcher. Das muß ein heißes Rennen geben. Sind doch Läufer wie Jesse Owens-USA, Bykoff-USA, Hanna-Schweiz, Strandberg-Schweden, van Beveren-Holland, und Pennington-England am Ablauf. Der Startschuß kracht. Wie von der Sehne geschneit fliehen alle Sechse aus ihren Startlöchern. Das amerikanische Raubhunder Owens liegt sofort 10 Meter vor dem Felde. Aber da, das ist kein weißer Landsmann Bykoff, der da mit langen Schritten nach vorne stürmt. Es sieht sogar so aus, als ob der Neger seine erste Niederlage auf europäischem Boden hinnehmen müsse. 10 Meter sind nur noch zu laufen. Owens wirft sich wie eine Kacke mächtig nach vorn und geht mit einem Meter Vorsprung vor einem Landsmann und dem hervorragend laufenden Schweden Strandberg durchs Ziel. Zeit für den Sieger: 10,41.

Der Beifall ist schnell verräuchert, atemlose Stille liegt über dem Stadion, aber dem, so nebenbei gesagt, immer noch die dunklen, grauen Regenwolken vom Vormittag dahinzulehen. Es steigt der zweite Lauf. Am Start Osendarp-Holland, Sirlagarn, Borchmeyer-Deutschland, Mc Phee-Kanada, Swenneh-England und Metcalfe-USA. Weltstarter Miller scheidet die sechs Läufer mit einem Schuß auf die 100 Meter lange Meile. Der Neger Metcalfe, die „liegende Lokomotive“, wie man ihn jenseits des großen Teiches nennt, liegt in Front. Vor dem Holländer Osendarp! Im den dritten und vierten Platz gibt es einen unerhört spannenden Kampf zwischen

vor dem Finnen Rautonen, Rowe-USA und Greulich-Deutschland. Es geht um die Entscheidung, Blask, W a r n g a r d oder Hei n? ... Ist die Frage, die den Hunderttausend buchstäblich auf den Lippen brennt. Hei n scheint jetzt erst seine wirkliche Form zu erreichen. Er wirft im ersten Durchgang 54,70 Meter. Bleibt nun auf dem 2. Platz, vor dem verbissenen kämpfenden Schweden W a r n g a r d. Dieser läßt jedoch nicht locker. Mit der ganzen ihm innewohnenden Kraft und Energie schleudert er den Hammer 13 Zentimeter weiter als der Hamburger. W i d e r liegt er an zweiter Stelle. Der dritte Durchgang muß die Entscheidung bringen. Eine Nebenprobe ohnegleichen! Die glänzende körperliche Verfassung des Deutschen gibt den Ausschlag. Mit bewundernswürdiger Konzentration und lehrer Sammlung tritt er in den Wurfbereich. Bleibt einige Sekunden ruhig stehen, dreht sich dann blühmell drei- bis viermal und läßt den Hammer kraftvoll durch die Luft pfeifen. Die Worte des Rundfunkpredigers gehen in dem Beifallsturm unter. Hei n -Deutschland hat 56,49 Meter geworfen. Der kurz vorher von seinem Landsmann Blask aufgestellte Olympische Rekord ist gebrochen. Hei ns Leistung bleibt unerreicht, zwei Hakenkreuzlaggen steigen an den Siegestafeln empor. Für Hei n und Blask! W a r n g a r d-Schweden kam noch auf 54,83 Meter und errang die „Bronzene“. Vor Rautonen-Finland, Rowe-USA und Favor-USA. Ein großartiger Erfolg unserer Hammerwerfer. Vollends, wenn man bedenkt, daß sie noch vor zwei Jahren Nähe hatten, die 48-Meter-Grenze zu erreichen. Die deutsche Nationalhymne ertönt. Von den Hunderttausend Begeisterten mitgesungen. Eine „Goldene“ und eine „Silberne“ für Deutschland. Am zweiten Tag der Olympischen Spiele!

dem Deutschen Vorkämpfer und dem phantastisch laufenden Kanadier Mc Phee. Der Deutsche spürtet mit der ihm eigenen unerschöpflichen Energie. Trotz schlechten Startes gelangt es ihm, den Kanadier auf der Zielbahn abzufangen. Der Jubel der Zuschauer ist nicht zu beschreiben. Unser 31-jähriger Altmeister Vorkämpfer-Streit-gart hat sich für den Endlauf qualifiziert! Die Spannung der Zuschauer ist auf das höchste gestiegen, als die sechs Endlaufteilnehmer die sorgfältig hergerichtete Bahn betreten. Unruhig trüppeln sie hin und her, schütteln sich noch einmal kräftig die Hände, machen ihre Startlöcher zurecht und gehen dann in die Hode.

Es ist mühsam, Endlos lang erscheint die Zeit zwischen Kommando und Startschuß; da, der Bann ist gebrochen, die Läufer sind gestartet. Wunderbar sind sie alle weggekommen. Dasselbe Bild wie beim zweiten Lauf der Vorentscheidung: Jesse Owens 10 Meter nach dem Start an der Spitze, Metcalfe, sein Rassegewinn und Landsmann liegt auf dem zweiten Platz. Ein mörderisches Rennen. Die vier teilnehmenden Weichen kämpfen um jeden Zentimeter. Osendarp-Holland ist schneller als die Bykoff, Borchmeyer und Strandberg. Knapp vor dem Amerikaner, dem Deutschen und dem Schweden gewinnt er die Bronzene Medaille. Zwei Zehntel-Sekunden hinter der Sieger, der „Laufmaschine“ Jesse Owens und dem bulligen Neger Ralph Metcalfe.

Damit hat nun Jesse Owens bewiesen, daß er tatsächlich der beste Läufer der Gegenwart ist. Was uns aber besonders freut, ist die Tatsache, daß Vorkämpfer, unser deutscher Altmeister, bis in die Entscheidung kam und hier noch den höchst ehrenvollen 5. Platz belegen konnte. Mit 31 Jahren notabene! Bravo Greich!

## Helen Stephens lief Weltrekord

Leider mit Rückenwind / Drei deutsche Frauen in der 100 m-Entscheidung

Nach den Männern kamen die Angehörigen des schönen Geschlechts auf die Aschenbahn, um in sechs Vorläufen die Teilnehmerinnen der Zwischenläufe zu ermitteln. Bekanntlich kommen jeweils die beiden ersten der Vorläufe in die Zwischenläufe und die drei ersten der Zwischenläufe in den Endlauf. Der erste Start brachte gleich einen deutschen Sieg. E m m y A l b u s lag vom Start an einen Meter vor der Österreicherin V a n e r o. Unangefochten führte sie in 12,4 Sekunden. Im zweiten Lauf startete erstmals H e l e n S t e p h e n s, das schnelle Farmer-mädel aus Texas. Wie ihr Landsmann Jesse Owens, siegte sie mühelos und ließ ihre Gennerin D o l l i n g e r -Kanada mehr als fünf Meter hinter sich. Die von ihr geliebte Zeit von 11,4 Sekunden bedeutet neuen Weltrekord. Allerdings dürften die 11,4 nicht anerkannt werden, da starker Rückenwind die Leistung beeinträchtigte. Auf alle Fälle hat aber die Stephens bei ihrem ersten Auftreten bewiesen, daß sie mit Recht das schnellste Mädel der Welt genannt wird. Im dritten Vorlauf kam die Polin S t e l l a W a l s h zu einem leichten Sieg über die Finnländerin E s t m a n n. Den vierten Lauf gewann die Engländerin H i s c o f vor der Amerikanerin

M i s s R o g e r s. Zeit: 12,6 Sekunden. Und nun kam unsere deutsche Vertreterin Käthe K r a u s an die Reihe. Sie lief ihren Mitbewerberinnen einfach davon und siegte unangefochten in 12,4 vor der Kanadierin M e a g h e r. Ebenso machte es unsere M a r i a D o l l i n g e r, die im sechsten Vorlauf die Engländerin B u r k e auf den zweiten Platz verwies.

Dann steigen die Zwischenläufe. Im 1. Zwischenlauf steht Zel. A l b u s auf der ersten Bahn, daneben Helen Stephens, K r a u s, V a n e r o und H i s c o f -Großbritannien. Die Stephens geht sofort an die Spitze, die sie bis zum Ziel behält. Sie siegte in 11,5. Hinter ihr belegt Käthe K r a u s den zweiten Platz und auch E m m y A l b u s kommt als Dritte noch in die Entscheidung. Zel. D o l l i n g e r -Deutschland, W a l a s i e w i c z -Polen und R o g e r s -USA, kommen aus dem zweiten Zwischenlauf in die Entscheidung.

Mit drei Teilnehmerinnen im Endlauf hat der deutsche Frauenport einen wirklich stolzen Erfolg zu verzeichnen. Für die Entscheidung haben sich weiterhin zwei Amerikanerinnen und die Polin W a l a s i e w i c z durchgekämpft.

## Ein Käppi, ein Tau, ein Tigerhai

Das Neueste aus dem Olympischen Dorf / Wenn ein Ringer segeln geht

Sitze ich da vor einigen Tagen neben Max Robinson, dem berühmten amerikanischen Sprinter vor dem Haus „Hessen“ am Sachsenweg. Auch Owens ist dabei, dann Dunn und Carpenter und noch ein paar andere. Lauter bekannte Namen. Im Mittelpunkt des Interesses steht jetzt Gleiche unter Gleichen. Sportkameraden. Max Robinson räuspert sich, will offenbar etwas erzählen. Erst spuckt er seinen Rauginnemi aus und schiebt einen neuen zwischen die Zähne, dann kartet er seine „Story“. „Well, die Geschichte mit meiner Nähe wollt ihr wissen, nicht wahr? Fräulein, als ich noch zur Schule ging, war ich auch schon gut auf den Beinen und machte immer bei den Sportveranstaltungen meiner Klasse mit. Im Laufe der Jahre hatte ich mir angewöhnt, immer mit einer kleinen Nähe, einer Art Käppi, als Kopfbedeckung meine Rennen zu machen. Einmal, bei einem Staffellauf, war ich Schlussmann. Die Sache stand gut, ich hatte meine Strecke schon zum größeren Teil zurückgelegt, da verlor ich mein Käppi. Und so wahr ich Robinson heiße, meinen Staffellauf verlor ich auch. Aber seitdem lief ich ohne Nähe. Ich mußte mich allerdings erst daran gewöhnen. Jedenfalls möchte ich nicht riskieren, meinen Wettkampf

an mich risk. Da kam plötzlich eine starke Voe, der Steuerknüppel bog sich durch, brach, und ich stürzte rücklings ins Wasser. Man sollte nun annehmen, daß das Boot mit meinen Begleitern auf und davon gefegelt war und mich zurückgelassen hätte in der weiten See. Aber weit gefehlt! Wie es der Zufall wollte, lag sich ein Tau um meinen Hals, das über Bord hing und schleppte mich wohl 50 Meter weit mit, bis es meine Begleiter bemerkten und mich hereinholten. Damals, ich hatte mehr Wasser geschluckt dabei, als mein Magen vertragen konnte. Aber ich loge Ihnen, die Regatta gewann ich doch, und das ist die Hauptsache.“

Viele Abende habe ich schon mit den Australiern im Hause „Dorms“ verbracht. Vängst haben wir gute Freundschaft geschlossen, nennen uns alle beim Vornamen und leben in treuer Kameradschaft zusammen. Harry Rightingale ist der australische Schwimmtreiner, natürlich selbst ein alter Schwimmer, der schon viel bei Ausübung seines Sportes erlebt hat. „Harry“, sagte ich zu ihm gestern Abend, „nun erzähle uns mal etwas Interessantes aus deinem Leben.“

„Gern“, sagt Harry. „Laß mich mal überlegen. Ja, richtig, die Sache mit dem Tigerhai sollst du mal hören.“ „Well, das war letzter Sommer. Bei euch hier ist, glaube ich, Winter um diese Zeit. Da war ich beim Wellenreiten. Ich befand mich vielleicht 50 Yards draußen auf der See, es mag auch mehr gewesen sein, da höre ich die Haifischglocke. Im gleichen Augenblick sehe ich laun hundert Schritt vor mir die Finne eines Tigerhais. Sie durchschneidet das Wasser rasend schnell und kommt geradewegs auf mich zu. Das einzige, was ich tun kann, ist sofort die Hände aus dem Wasser zu nehmen und mich so ruhig wie möglich zu verhalten. Der Hai verschwindet einen Augenblick, taucht dann aber nach wenigen Sekunden schon wieder auf, kaum zwei Yards neben mir. Jetzt muß es sich entscheiden, ob er zum Angriff übergeht. Wieder taucht er unter. Plötzlich fühle ich, wie das Brett, auf dem ich liege, hochgehoben wird. Ich weiß, daß es das Ende bedeutet. Ich bin wehrlos gegen diese Taktik des Angreifers. In dem Augenblick, da ich in der Luft schwebte, an mein Brett geklammert, höre ich ein dumpfes Rollen, ein Fischen und Brausen. Eine Brandungswelle hat mich erfasst, wirbelt mich unter Wasser wohl zehnmal um mich selbst, ich verliere fast die Besinnung. Nach endlos langer Zeit löst mich ein harter Aufprall auf einem Felsen am Ufer erst erkennen, daß ich dem Leben zurückgegeben bin. Der Zufall einer Sekunde hat für mich entschieden und mich gerettet. Wie du siehst, birgt das sportliche Training, besonders das Schwimmtraining, bei uns in Australien mancherlei Gefahren in sich und erfordert einiges Mut. Aber ich sage dir, wir schwimmen trotzdem nicht weniger als ihr hier, und ich hoffe, daß meine Veps das bei den Olympischen Spielen auch zeigen.“



Einer unter Hunderttausend. Aber ein Besonderer! Es ist Paavo Nurmi, der große finnische Läufer, der sich 10 Goldmedaillen erkämpfte und dann wegen einer Geisteskrankheit zum Berufsläufer erklärt wurde. Als Gast des Deutschen Olympischen Komitees weilte er gegenwärtig in Berlin, herit seine Landsleute und sieht im übrigen interessiert den großen Ereignissen auf der Aschenbahn zu.

Bild: Schirner.

bei den Spielen zu verkürzen, weil mich mein Nasott im Stich läßt.“

L e r r y E v a n s aus Toronto in Kanada wird sein Land bei den Olympischen Spielen als Halbschwergewichtsringer vertreten. Ringer also ist er, und doch ist kein Herr beim - Segeln. Das ist sein Lieblings-sport, und zu Hause in Kanada macht er eifrig alle Segelregatten mit. Wie ich da gestern Abend mit ihm zusammen in seinem Zimmer im Hause „Glag“ sitze, erzählt er mir folgende Geschichte: „Es war bei einer Regatta, noch keine zwei Jahre sind es her. Ich segelte ein kleines Vöthen, wohl 35 Quadratmeter Segel hatte ich drauf, und der Wind blies mächtig. Weit mußte ich mich hinauslehnen, um ein Ruckern zu vermeiden, wobei ich den Steuerknüppel mit aller Kraft

## Olympiakämpfer staunen

Schauplatz der Handlung ist ein kleines Café in der Berliner Innenstadt. Als Gäste erscheinen drei hochgewachsene, prächtig gebaute Burschen, die ganz das Format eines Olympia-Kämpfers haben. Als sie die Mäntel ablegen, erweist sich, daß sie es auch sind, denn sie tragen leuchtend blaue Trainingsanzüge mit den großen Lettern USA. Sam, John und Archie sprechen kein Wort Deutsch, und ganz selbstverständlich bestellen sie ein Glas Milch und ein paar Butterbrote in ihrer Heimatsprache. Da geschieht etwas, was sie sicher nicht erwartet haben. Der Ober, der sie bedient, spricht kein Englisch und muß erst einen „Kollegen“ holen, der die Wünsche der Gäste erfüllt. Die drei wollen sich ausschütten vor Lachen. Sie trauen ihren Ohren nicht und glauben, Opfer eines schlechten Scherzes zu sein. Sie tragen nicht nur den Erjakober, sondern auch die umherstehenden Gäste, ob es wahr sei, daß dieser Ober wirklich kein Englisch spreche, und als es ihnen bestätigt werden muß, kommen sie aus ihrer freudigen Verwunderung immer noch nicht heraus und verkündern, daß ja alle kleinen Kinder, alle Schulkinder, alle Straßenbahnkassierer, alle Postbeamten, nur jedermann in Berlin Englisch spreche. Am Abend im Olympischen Dorf hatten sie sicher eine Riesenerleuchtung zu berichten, daß sie nämlich in Deutschland einen Menschen, noch dazu einen Ober, getroffen haben, der kein Englisch konnte.

## Olympisches Feuer in Lübeck

Lübeck, 3. August. Am Montagnachmittag erreichte die Olympia-Fackel das Lübecker Kreisgebiet. In der Lübecker Innenstadt nahm das Gedränge fast beängstigende Formen an. Das Eintreffen der Fackel am Holstentor wurde von den Tausenden mit Heilrufen begrüßt. Nach einer Ansprache des Kreisleiters nahmen die Lüdwon wo die Fackel nach Kiel weitergetragen wird.

